

Das Vereinsjahr 1903/1904.

I. Der Gesamtverein.

Wanderversammlung zu Aschersleben am 20. September unter Vorsitz von Prof. Dr. Straßburger (Aschersleben). Dieser erläutert zunächst den Umschwung, den die Stadt Aschersleben im Lauf der letzten hundert Jahre erfahren hat: um 1800 ein Ackerbürgerstädtchen von 7000 Bewohnern, noch umschlossen von der turmreichen mittelalterlichen Stadtmauer, jetzt nach Entfaltung erst des Chaussee-, dann des Eisenbahnbaus, namentlich aber seit Erbohrung und Verwertung der Kalisalze in nächster Nähe eine frisch aufstrebende Industriestadt von 27000 Bewohnern und weit hinausgewachsen über den alten Mauerring, der zu parkähnlichen Promenaden umgestaltet wurde. Nach einem Rundgang durch die Stadt und einer Wanderung am Gehänge des Einetals hinauf zur „Alten Burg“ findet auf dieser Anhöhe die Hauptsitzung statt. Rentner Bodenstab (Neuhaldensleben) schildert Land und Volk der Lüneburger Heide, wie er sie jüngst auf einer Heidefahrt kennen gelernt; er verweilt besonders bei der Heideflora und der Erdölindustrie der Gegend von Wietze. — Privatdozent Dr. Wüst (Halle) berichtet über seine Funde diluvialer Reste von Brackwassertieren im Vereinsgebiet. Sie beziehen sich auf die Unstrutgegend bei Memleben und Bottendorf, ferner auf eine Flußablagerung im heutigen Salzketal unweit von Benkendorf im Mansfelder Hügelland. Hier liefern massenhafte Schalen winziger Ostrakodenkrebse und kleine Gehäuse einer Kiemenschnecke, *Hydrobia ventrosa*, den Beweis, daß schon in der Diluvialzeit schwachsalzige Wasseransammlungen bestanden wie noch heute in den Resten der Mansfelder Seen. — Geheimrat Prof. Dr. Kirchhoff (Halle) vergleicht die Verbreitung der Niederschläge, der Bewölkung und der mittleren Sonnenscheindauer innerhalb der Provinz Sachsen. Der Niederschlag, hauptsächlich durch SW.-, demnächst durch NW.-Winde herbeigeführt, ist am stärksten in dem Erhebungshufeisen Harz-, Eichsfeld-, Thüringer- und Frankenwald; sonst steigt nur noch im NW. der ganz der Tiefebene angehörigen Altmark der Niederschlag über

600 mm zufolge der Winde von der Nordsee. Das trockenste Gebiet liegt in der eingesenkten Niederung längs Unstrut, unterer Saale und über die Elbe hinaus. Die Bewölkung nimmt ähnlich dem Niederschlag von SW. nach NO. ab und bezeugt den Einfluß der Höhen auf die Verdichtung des Wassergases; nur der Osten der Provinz hat unter $\frac{6}{10}$ Himmelsbedeckung. Rätselhaft verschieden hiervon verhält sich die Verteilung des Sonnenscheins (s. den Lit.-Ber. von 1903, Nr. 15, S. 146), der vielmehr von NW. nach SO. zunimmt, jenseits der Saale aber ins Sächsische wieder abnimmt. Die sonnigste Gegend liegt in einem schmalen Landstreifen, der von Halle über Jena gen SW. zieht und den Weinbaubezirk von Weißenfels, Naumburg, Freyburg begreift. Halle hat im Jahresmittel 4,6, Jena 4,8 Stunden täglichen Sonnenschein.

II. Zentralverein zu Halle.

Vorstand:

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Kirchhoff, Vorsitzender,
 Geh. Regierungsrat Prof. Dr. v. Fritsch, stellvertr. Vorsitzender,
 Privatdozent Dr. Wüst, erster Schriftführer,
 Oberlehrer Dr. Sparig, zweiter Schriftführer,
 Kandidat Waechter, erster Bibliothekar,
 Oberlehrer Dr. Kähler, zweiter Bibliothekar.
 Kaufmann Krause, Rechnungsführer,
 Kaufmann Thiele, stellvertr. Rechnungsführer.

Beirat:

Chefredakteur Dr. Gebensleben,
 Kaufmann Guido Müller,
 Privatdozent Prof. Dr. Schenck,
 Oberlehrer Stade,
 Privatdozent Prof. Dr. Ule,
 Generalleutnant Excellenz v. Ziegner.

Sitzung vom 8. April 1903. Professor Dr. Lübbert trägt vor über „Ditmarschen und seine Bewohner“. Ditmarschen mißt gegen 1400 qkm und macht den Westen Holsteins aus zwischen Eider und Elbe, von der Nordsee bis zur Gieselau, die zur Eider, und zur Holstenau, die zur Elbe fließt. Der Osten ist von magerer Geest er-

füllt, der Westen von fetter Marsch, dem Meer durch Eindeichung erst in geschichtlichen Zeiten wie immer noch weiter abgewonnen. Man erkennt noch Reste der längst binnenländisch gewordenen älteren Deiche in der heutigen Marsch oder errät doch ihren Verlauf an kleinen Wehlen (Weihern), deren Becken in den weichen Schwemmlandboden gebohrt wurden durch das bei Sturmflut den Deich überspringende Meer. Allein Landwirtschaft wird getrieben neben Fischfang; die Seefahrt ist durch die seichten Küsten ausgeschlossen. Selbst auf der Marsch lohnt der Getreidebau wegen des ausländischen Wettbewerbs nicht mehr recht, was neuerdings viele Ditmarschen zur Auswanderung nach Nord-Amerika veranlaßte; besser lohnt die Aufzucht des Rindviehs, das gewöhnlich nach dem benachbarten Eiderstedt zur Mast geliefert wird. Falsch ist die Behauptung, auch in Ditmarschen sei die Marsch von Friesen besiedelt worden. Der sächsische Geestmann vielmehr hat streifenweise von seiner höher gelegenen Geest aus die Marsch für sich gewonnen, wie die echt sächsische Ortsnamenendung -büttel u. a. beweist. Friesen sind nur wenige von außen hereingezogen; auf friesisches -um (-heim) endet nur Büsum. Auf der äußersten Westecke der Geest ist Meldorf stets der geistige Mittelpunkt des Landes gewesen, hier ward die erste christliche Kirche gegründet. Volkreicher jedoch wurde Heide, wo der Straßenzug von Osten (von Neumünster her) zwischen Gieselau und Holstenau hindurch die meridional verlaufende Weststraße trifft.

Sitzung vom 13. Mai 1903. Prof. Dr. Bruno Meißner (aus Berlin) berichtet über die „Ergebnisse der neueren Ausgrabungen in Babylonien und Assyrien“, an denen er selbst teilgenommen hat. Die älteste, weit über 3000 v. Chr. zurückreichende Kultur auf dem babylonischen Schwemmland war die vorsemitische der Sumerier. Die ausgezeichneten, jüngst ausgegrabenen Sumerierstatuen aus Diorit zeigen keinerlei semitische Körpermerkmale. Neben dem Haupttempel jeder babylonischen Stadt erhob sich eine wahrscheinlich astronomischen Beobachtungen dienende turmartige Stufenpyramide. Der „Turm von Babel“ war nur das größte dieser Bauwerke; „Ziegelräuber“ haben jetzt den letzten Rest desselben vernichtet, der sich im mittelsten der drei Ruinenhügel Babels, in el-Kasr, befand. Erst seit dem 15. Jahrhundert v. Chr. machte sich die frühere Nordmark des babylonischen Reiches selbständig; sie wurde nach ihrer vor-ninivitischen Hauptstadt Assur das Reich Assyrien genannt. Damals reichte der Persische Meerbusen noch so weit gen Nordwesten, daß die Stadt Ur im unteren Euphratgebiet noch dem Meer nahe lag. Weiter südwärts finden

sich keine Spuren von Bauten aus dem Altertum. Der ganze breite Schwemmlandstreifen zu beiden Seiten des Schat-el-Arab ist seitdem erst dem Delta zugewachsen.

Sitzung vom 10. Juni 1903. Geheimrat Prof. Dr. Freiherr v. Fritsch erörtert die „Verwertung der Fossilschätze Thüringens in der Vergangenheit“. Entsprechend seiner Entwicklungsgeschichte lieferte das aus Trias bestehende Thüringer Flachland seit alters Salz, der Thüringer Wald dagegen Erze. Die Blüte dieses Erzbergbaus in seiner ganzen Mannigfaltigkeit fällt in die Zeit vom Ausgang des Mittelalters bis zum Dreißigjährigen Krieg. Gold wurde in Quarzadern des Frankenthal-Schiefergesteins sowie im Schwemmsand der Schwarzta in geringen Mengen gefunden. Der Silbergehalt der Erzvieren im Rotliegenden bei Goldlauter am Thüringer Wald veranlaßte einen lebhaften Bergbau, der nach dem Dreißigjährigen Krieg in beschränktem Umfang wieder aufgenommen wurde und erst vor 40 Jahren zum Erliegen kam. Ähnlich erging es dem umfassender betriebenen Kupferbergbau im Zechstein bei Ilmenau, Schweina, Kupfersuhl usw. Dagegen ist der Abbau der Eisenerzlager im Silur des Schiefergebirges bei Wallendorf und Mirbach neuerdings mit gutem Erfolg wieder aufgenommen. Am bedeutendsten war die Eisengewinnung stets bei Suhl, Zella und Mehlis, wo sie die Grundlage für die neu erblühte, jedoch schon alte Waffenindustrie hergab. Vollends recht alt erweist sich die Manganerzeugung am Thüringer Wald. Der Braunstein tritt besonders in Porphyryklüften auf und scheint bereits im 13. Jahrhundert hier von Venetianern für die Glasbereitung gesucht worden zu sein. Ein eigentlicher Braunsteinbergbau begann erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Rahmen des Kleinbetriebs und besteht in verändertem Umfang noch fort.

Sitzung vom 5. Juli 1903. Bei einer Vereinsausfahrt nach Freyburg a. U. erläutert Dr. Wüst den dortigen Bodenbau. Die Grundlage bildet unterer Muschelkalk, unter dem noch der oberste Buntsandstein, der Röth, mit weit sanfterer Böschung stellenweise hervorragt. In der Diluvialzeit hüllte eine dicke Lößdecke die Gegend ein, die in den Flußtätern nachmals der Erosion verfiel. Im Gehängelöß, dicht bei der Freyburger Sektkellerei, sind Reste echter Steppenfauna (Saiga-Antilope, Wildpferd, Ziesel) gefunden worden. Freyburgs Lage war vor Entsempfung des Saaltals bei Schulpforta wichtig, weil hier das heutige Trockental eines vorgeschichtlichen Flußlaufs die Merseburger Straße über Zeuchfeld zur Unstrut führte, hier mithin der natürliche Eingang nach Thüringen von Nordosten lag.

Sitzung vom 14. Oktober 1903. Geheimrat Prof. Dr. Kirchhoff schildert „Natur und Wirtschaftsverhältnisse Marokkos“ mit Hinblick auf die Zukunft des Landes unter einer etwaigen französischen Verwaltung (nach Art derjenigen in Tunis unter nur formeller Belassung des bisherigen Regenten). Das herrliche Klima, der zum Teil sehr fruchtbare Boden, der den Anbau aller Getreidearten, Gemüse, der Weinrebe und der Südfrüchte reichlich lohnt, die glänzende Gelegenheit zum Viehzuchtbetrieb, zumal auf dem Steppenland und im Gebirge, läßt neben den (zurzeit freilich nur latenten) Schätzen an wertvollen Erzen Marokko als eins der entwicklungsfähigsten Länder der ganzen Erde erscheinen. Gelänge es Frankreich so wie in Tunis auch hier Gesetzesordnung und moderne Kultur einzuführen, Wege anzulegen, die Häfen auszubauen, Flüsse zu regulieren, so käme Marokko sicher auch für deutsche Wirtschafts-Unternehmungen, ja für deutsche Auswanderung in Betracht, da Frankreich selbst keine Bevölkerungsüberschüsse für Marokko zu liefern vermag. So bequem mit der deutschen Küste verbunden, erscheint Marokko sogar als das nächste und aussichtsreichste Kolonialfeld für uns.

Sitzung vom 10. November 1903. Dr. Uhlig (aus Dar-es-Salam) trägt unter Vorführung von Lichtbildern vor über „die Wirtschaftsverhältnisse von Usambara und über seine Besteigung des Kilimandscharo und Meru“. Der Gneisboden West-Usambaras, der Pare-Steppe zugekehrt, ist trocken und kahl, derjenige Ost-Usambaras hingegen, von Seewinden befeuchtet, hat genügende Humusdecke und Wald. Hier gedeihen die neu angelegten Kaffeepflanzungen trotz der *Hemileia vastatrix* recht wohl. Die spießförmig aufschießende *Sansevieria* sollte man jedoch nicht zu den Nutzpflanzen rechnen, da ihre Faser sich zu grob für die Verwertung erweist. Die eingeborenen Waschamba bewohnen Gipfeldörfer mit Tokulstil der Hütten und haben sich, zumal unter dem Einfluß der katholischen Mission, gelehrig gezeigt für Bodenanbau wie Handwerk. Der Europäer lebt auf den Höhen Usambaras fieberfrei, falls er nicht von der Küste her Fieberinfektion mitgebracht hat. Der Vortragende untersuchte genauer die vom Kibokrater über die Südseite des Kegelmantels sich ausbreitenden Gletscher, entdeckte mehrere neue, von denen er einen nach dem verdienstvollen Gletscherforscher Professor Eduard Richter in Graz benannte. Nach Untersuchung der merkwürdigen Höhenplatte vor dem Ostfuß des Meru mit ihren langgestreckten, an Flußpferden reichen Seen bestieg er ein erstes Mal diesen Kegelvulkan bis zum Gipfelkrater, fand durch Siedepunktbestimmung die Gipfelhöhe zu 4650 m

und stellte fest, daß der Meru ein noch tätiger Vulkan ist; denn es fanden sich im jüngsten seiner drei ineinander geschachtelten Krater deutliche Beweise von Lava-Ausbrüchen, die kaum einige Jahrzehnte alt sein konnten.

Sitzung vom 9. Dezember 1903. Prof. Dr. Cluß erzählt von seiner „Reise durch Algerien und Tunis“ unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder.

Sitzung vom 13. Januar 1904. Prof. Dr. Hauthal (aus La Plata) trägt über „Argentinien“ vor. Er teilt es nach der Erzeugungskraft seiner ausgedehnten östlichen Niederung in drei nach Süden sich verschmälernde Streifen: Das Weinland vom 22. bis 33. Breitenkreis, das Weizenland bis zum 46. oder 47., das Weideland bis zur Magellansstraße. Weit zerstreut liegen in dieser Niederung kleine, längst erloschene Vulkane, während man früher den Vulkanismus nur auf das westliche Hochgebirge beschränkt meinte, dort aber irrtümlich verallgemeinerte. Nur das breitgelagerte nördliche Hochgebirge Argentiniens ist echtes Faltungsgebiet mit riesigen Vulkanen; dann folgt gen Süden ein schmalerer Kordillereinteil ohne Vulkane, der durch eine granitische Lakkolithbildung aufgetrieben ist, ohne gefaltet zu sein. Stellenweise ist die Kre deformation, die den Granit überlagert, denudiert, so daß bloße Granittürme mitten im Gebirge aufragen; nach Osten reichen die Kreidelagen in die Niederung hinaus, werden söhlig, senken sich aber nicht in einfacher Abschragung zur Küste, sondern in Staffelbruch, öfters noch bedeckt mit Resten konkordanter Tertiärlagen in Zeugenform. Der Büßerschnee begegnet nur im nördlichen Hochland und darf nicht als eigentliche Gletschererscheinung gelten; er bildet sich aus Schneewächten, auch auf völlig wagerechter Fläche, indem am heißesten scheinende sommerliche Nachmittagssonne (im NW.) um nicht zertauende Oberflächenteile, die bald als kleine Kegel hervorragen, den Schnee schließlich bis gegen den Boden hin abschmilzt, daß Parallelreihen von „Büßergestalten“ sich allmählich herausbilden, gerichtet von NW. nach SO. Der Vortragende zeigte die Landschaftsformen in lehrreichen Lichtbildern, zuletzt auch die berühmte Grypotheriumhöhle im Hintergrund des Fjordes Ultima Esperanza, wo nach Ausweis der Grabungsfunde der Mensch einst jenes gewaltige Mittelding zwischen Faultier und Gürteltier in Mehrzahl sich als Schlachttier gehalten hat.

Sitzung vom 11. Februar 1904. Prof. Dr. Hans Meyer berichtet über seine im vorigen Sommer ausgeführte Forschungsreise

im Hochland von Ecuador, insbesondere über seine Besteigung des Cotopaxi und des Chimborazo, indem er seinen Bericht durch vortreffliche Lichtbilder erläutert.

Sitzung vom 9. März 1904. Rudolf Bielefeld schilderte „Land und Volk der Ostfriesen“. Ost-Friesland, die Halbinsel zwischen Dollart und Jadebusen nebst der vorlagernden Inselreihe von Borkum bis Wangeroog, bildet Deutschlands äußersten Nordwesten. Seine diluviale Geest, eine Fülle schwedischer Gesteinsbrocken bergend, lagert unmittelbar auf miocänem Tertiär, während Pliocän fehlt; sie unterteuft den fruchtbaren alluvialen Marschlandsaum längs der Küste und das Wattenmeer. Die Marsch liegt am Dollart bis zu 2 m unter dem Meeresspiegel, die Geest erhebt sich bis 12 m über diesen. Die Friesen sind die kräftigen, vierschrotigen Leute der Marsch (sowie der vorgelagerten Inseln), ein freiheitsstolzes Bauernvolk, das keine Neigung zum Handel besitzt, daher nicht in die Seestädte unseres Nordwestens einziehen mochte, jedoch früh zum Gemeindeverband erzogen wurde durch den Deichbau. Die Sprache der Ostfriesen hat sich allem Anschein nach ehemals auch in die Geest weiter ausgedehnt, wo die nicht so hochwüchsigen, niederdeutsch redenden Niedersachsen wohnten (noch heute vom Friesen über die Achsel angesehen als „die vom Sande“). Gerade hier hat sich in dem durch rings umgebende Moore vom Verkehr abgeschlossenen Saterland allein noch ostfriesische Sprache bis zur Gegenwart erhalten. Im ganzen übrigen Ost-Friesland hat im Verlauf der Neuzeit das Niedersächsische das Friesische verdrängt.

III. Zweigverein zu Magdeburg.

Vorstand:

Prof. Maenß, Vorsitzender,
 Oberlehrer Dr. Mertens, Schriftführer,
 Oberlehrer Simons, Rechnungsführer,
 Sanitätsrat Dr. Braune, Beigeordneter.

Sitzung vom 23. Oktober 1903. Rentner Bodenstab berichtet unter Vorlegung zahlreicher Karten, Bilder und Naturgegenstände über eine „Wanderung durch die Lüneburger Heide“.

Sitzung vom 20. November 1903. Prof. Dr. Maenß bespricht die westeuropäischen Welthäfen nach ihrer Lage, ihrer Einrichtungen, ihrem Verkehr und ihrer Bedeutung und stellt sie zueinander in Vergleich.

Sitzung vom 18. Dezember 1904. Prof. Dr. Halbfuß legt Karten vor, aus denen die Verteilung der Wasser- und Windmühlen im Deutschen Reiche ersichtlich ist, ferner Entfernungskarten für die Provinz Brandenburg nach den letzten Fahrplänen. Darauf spricht Dr. Mertens über den Biber in geographischer Hinsicht, wobei er besonders auf die Bauten und die dadurch veranlaßten Veränderungen im Gelände eingeht.

Sitzung vom 22. Januar 1904. Prof. Dr. Halbfuß berichtet über die glücklich beendete deutsche Südpolarexpedition.

Sitzung vom 16. Februar 1904. Dr. Theuerkauf spricht über eine Reise nach Brasilien und den La Plataländern, die er vor einigen Jahren unternommen hat und erläutert seinen Vortrag durch zahlreiche Lichtbilder.

Sitzung vom 18. März 1904. Lehrer Mittendorf (Calvörde) führt einen von ihm konstruierten Kosmoglobus vor. Sodann trägt Oberlehrer Bradhering auf Grund der jetzigen Anschauungen vor über „Koralleninseln“.
